

Homilie zum 6. Ostersonntag 2020 – Lesejahr A (Joh14,15-21)

Die Liturgie der Kirche als ihr Grundvollzug aus der Kraft des Geistes

Was uns wichtig ist, verlangt nach „Verleiblichung“ in äußeren Zeichen. Dem entsprechen zum Beispiel der Ring und das öffentlich gesprochene Ja-Wort bei einer Trauung und die kleinen Geschenke, die sprichwörtlich die Freundschaft erhalten. Wenn das in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen so ist, kann es in unserer Beziehung zu Gott – im Glauben also – nicht anders sein. Die wichtigsten Geschenke Gottes an uns Menschen sind sein Wort und die Sakramente: Gotteswort in Menschenwort, weitergegeben im Gottesvolk als Heilige Schrift. Die Bibel offenbart uns den Gott, den Jesus verkündet hat. Und Jesus selbst ist das fleischgewordene Wort Gottes, in dem er uns so nahe kommt, dass wir es kaum fassen können. Und aus Liebe zu uns will dieser Jesus, der gestorben und auferstanden ist, seinen Jüngern zu allen Zeiten nahe bleiben. Deshalb schenkt er sich ihnen in Zeichen seiner Liebe, die wir die Sakramente nennen.

Wir Menschen sind also von Gott selbst Angesprochene in Wort und Sakrament. Er will sich uns erfahrbar machen. Er kommt uns entgegen. Das ist sein Geschenk an uns. Das feiern wir in jedem Gottesdienst, wenn die Heiligen Schriften verkündet und die Sakramente gespendet werden. Deshalb sagt das Zweite Vatikanische Konzil, dass der Herr selbst spricht, wo immer sein Wort verkündet wird und dass er selbst es ist, der handelt, wenn die Sakramente gespendet werden.

Weshalb aber können sich die Kirche und mit ihr alle Gläubigen so sicher sein, dass Christus als der Hohepriester des neuen und ewigen Bundes in unserer Zeit auf diese Weise wirkt und an uns handelt?

Er selbst gibt uns im Evangelium des heutigen Sonntags die Antwort darauf: *„Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll. Es ist der Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird.“* (Joh 14,16f)

Durch den Heiligen Geist, den uns der Vater schenkt und der in uns wirkt, können wir Gott erkennen und sein Wirken an uns deuten. Der Heilige Geist ist es damit auch, der uns befähigt, den Akt des Glaubens zu vollziehen und in der Gemeinschaft mit dem Herrn zu verharren. So sagt Jesus auch: *„Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch.“* (Joh 14,20)

Im Heiligen Geist, den wir in Taufe und Firmung empfangen haben, wird die Liebe Gottes durch Jesus Christus in und durch uns wirksam. Und der geweihte Priester erhält in Weihe die Vollmacht, die Sakramente mit der Gemeinde zu feiern und so *in persona Christi* zu handeln. Deshalb ist die Feier der Liturgie Quelle und Gipfel (*fons et culmen*) allen kirchlichen Tuns. Aus der Liturgie – und anders gesagt: vom Altar her – nimmt Kirche ihr Dasein auf. Und alles, was sie tut, muss hierhin zurückfließen und mit Dank und Bitte Gott selbst wieder dargebracht werden.

In der Corona-Krise ist es durch die nötigen Beschränkungen des öffentlichen und damit auch des kirchlichen Lebens kaum möglich gewesen, dass Kirche diesen Grundvollzug der Liturgie in der gewohnten Weise vollzieht. Viele Gläubige empfanden und empfinden es immer noch als äußerst schmerzhaft, dass sie nicht zur gemeinsamen Liturgie zusammen kommen konnten und können. Dabei geht es aber nicht um eine Begrenzung der Versammlungsfreiheit, sondern es geht um den zutiefst bedeutsamen Akt der Heiligung des Lebens und der Welt in der Feier der Liturgie, die Gott durch den Dienst der Kirche vollzieht. Das nennen wir den Heiligungsdienst.

Aber die Liturgie, besonders die tägliche Eucharistie und das tägliche Gotteslob sind nicht ausgefallen, sondern wurden kontinuierlich gefeiert, aber stellvertretend.

Es war zunächst die Stunde der Hauskirche, in der die Christen wieder verstärkt gerufen waren, in ihren Häusern durch das tägliche Gebet den Auftrag des Apostels Paulus zu erfüllen, den er im Namen Christi ausgesprochen hat: „Betet ohne Unterlass!“ (1 Thess 5,17) und „Bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!“ (Phil 4,6) Dieser Gottesdienst geschieht in Ausübung des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen, dass ihnen qua Taufe und Firmung aufgetragen ist. Jeder Gläubige ist gerufen, dieses Gebet für sich selbst und stellvertretend für die ganze Welt zu vollziehen. Aus diesem gemeinsamen Gottes-Dienst erwächst als Frucht der Dienst des Christen in der Welt durch gelebte Diakonie und Mitmenschlichkeit. Das meint Jesus, wenn er den Jüngern sagt: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten.“ (Joh 14,15)

Aber auch die geweihten Priester sollen den ihnen übertragenen Dienst vollziehen. Und so dürfen und sollen wir stellvertretend für das ganze Volk Gottes die Eucharistie feiern. Die Priester unserer Pfarrei haben die ganzen Wochen der Corona-Pandemie hindurch auch ohne die versammelte Gemeinde Eucharistie gefeiert. In aller kleinster Gemeinschaft, über längere Zeit nur zu Zweit. Warum tun sie das? Eine viel diskutierte Frage unter Theologen und Gläubigen in den letzten Wochen, nicht zuletzt in unserem Bistum in der Frage, ob unter Auflage besonderer Verhaltensregeln in der Pandemie überhaupt Gottesdienst würdig gefeiert werden kann.

Für mich gelten die Worte des Apostels Paulus, die ich vorhin schon zitiert habe, auch in diesem Punkt. Bei allem Respekt vor den Argumenten und Bedenken, die von verschiedenster Seite vorgetragen werden, so kann ich doch nicht davon absehen, dass Gottesdienst zunächst und als erstes Dienst Gottes an der Welt ist, den uns der Herr zu vollziehen aufgetragen hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ (Lk 22,19) Und „geht zu allen Menschen und macht alle Völker zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ (Mt 28,19f – Evg. Von Christi Himmelfahrt)

Selbstverständlich haben wir die Bedingungen und Rahmenbedingungen für den Gottesdienst so zu gestalten, dass dieser Auftrag in würdiger und rechter Weise geschieht. Doch auch unter widrigsten Umständen, unter Verfolgung, im Konzentrationslager oder in einfachsten Verhältnissen haben Katholiken niemals davon abgehalten, wenn irgend möglich, Gottesdienst – zu aller erst die Eucharistie zu feiern. Auch dies darf in der derzeitigen Situation nicht vergessen werden. Tätige Teilnahme an den Feiern unseres Heiles meint nicht nur kräftigen Gesang, volle Kirchen und besondere Gestaltungselemente. Tätige Teilnahme meint vielmehr eine innere Haltung, die voll geistiger Aufmerksamkeit und herzlicher Ergriffenheit zu einer tieferen Besinnung auf das Wort Gottes hinführt. Und so darf die Krisenzeit nicht verklärt oder schön geredet werden. Es geht um den Heildienst der Kirche und die tätige Teilnahme aller Gläubigen daran.

Morgen beginnen die Bitttage vor Christi Himmelfahrt. In diesen Tagen erleben die Christen seit jeher Gottes Segen für die Schöpfung und das Leben in all seinen Unwegbarkeiten. Gerade in der Zeit der Pandemie werden wir uns unserer Verwiesenheit auf Gott bewusst, der allein Halt und Kraft gibt. Bitten wir daher den Herrn, dass er uns ermutige, auch unter den gegenwärtig schwierigen Bedingungen in tätiger Teilnahme den Dienst der Heiligung der Welt in Gemeinschaft und im Auftrag des Herrn zu erfüllen: „*Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll.*“

(Joh 14,15f)

Amen.